



## Medienkonferenz Gewalt im Umfeld des Sports

### Sprechnotiz für Regierungspräsident Paul Winiker

Sehr geehrte Damen und Herren

Sie haben die Statistiken gesehen. Es gibt nichts zu beschönigen: 46 Prozent gelbe oder rote Spiele sind ganz einfach zu viel. Wir hatten nach einigen Jahren der relativen Ruhe zuletzt wieder eine Entwicklung mit Spielabbrüchen in Sion und Luzern, die durch Fans der Grasshoppers provoziert wurden. Wie Sie der **Sportveranstaltungsliste** entnehmen können, waren das aber nur zwei von vielen Vorfällen in den letzten Monaten.

Die Statistiken zeigen, dass die **Hauptprobleme** nicht in den Stadien liegen, sondern auf den Reisewegen, auf den Fanmärschen zwischen den Bahnhöfen und den Stadien oder sogar abseits der Fussballspiele. Meist sind dabei **gewaltbereite Gästefans** die Ursache.

- Auf den **Extrazügen**, mit denen die Gästefans anreisen, gibt es Probleme mit Sachbeschädigungen und mit Pyros, Bierflaschen und Knallkörpern, die aus fahrenden Zügen auf die Perrons geworfen werden. Und es wird immer wieder die Notbremse gezogen. Die stehenden Züge blockieren dann die Zugsstrecken und verursachen massive Verspätungen im übrigen Zugsverkehr.
- Auch Angriffe auf Polizistinnen und Polizisten oder auf das Personal der Transportpolizei oder gegenseitige Angriffe von Fangruppen kommen leider vor.
- Und ein neues Phänomen ist, dass sich Fangruppen in Zürich auch abseits der Spiele zeitweise eine Art Bandenkrieg geliefert haben.

Wir schauen dieser Entwicklung nicht tatenlos zu, wie eine Medienmitteilung und ein Postulat der Sicherheitspolitischen Kommission des Ständerates vom 24. Mai 2019 suggerieren. Die Kantone und die Klubs setzen jedes Wochenende hunderte von Polizistinnen und Polizisten und Stewards für die Sicherheit ein. Der Erfolg ihrer Einsätze lässt sich unter anderem daran messen, wie oft es gelungen ist, Konfrontationen zwischen Fangruppen zu

verhindern. Wenn sie die Sportveranstaltungsliste durchgehen, werden Sie dutzende Male das Stichwort «verhinderte Konfrontation» lesen.

Aber es ist leider so, dass es nicht ganz einfach ist, gewaltbereite Gruppen von Fans, die sich im Schutz von hunderten von friedlichen Fans bewegen, den ganzen Tag auf den diversen Reisewegen und an mehreren Spielorten vollständig zu kontrollieren.

Die Schweiz ist nicht das einzige Land, das diese Probleme hat. Aber trotzdem können und wollen wir die Situation nicht einfach hinnehmen. Es darf nicht sein, dass Hooligans und Chaoten es mit Gewalt oder schon nur mit der Androhung von Gewalt schaffen, Fussballspiele zu verunmöglichen.

Wir müssen die (auch im internationalen Vergleich) absolut genügenden Rechtsgrundlagen, die wir mit dem Hooligan-Konkordat haben, noch besser einsetzen, denn wir erzielen heute damit noch nicht die gewünschte Wirkung. Obwohl die KKJPD und die Swiss Football League 2016 gemeinsam Empfehlungen zur Umsetzung des Konkordats formuliert haben, werden die rechtlichen Möglichkeiten weiterhin zu wenig und zu uneinheitlich ausgeschöpft. Wir wollen wissen, warum das so ist.

Die KKJPD hat deshalb zusammen mit dem Fussballverband, der Swiss Football League, dem Bund und den SBB beschlossen, eine eingehende Evaluation der Wirkung des Hooligan-Konkordats vorzunehmen.

Der Auftrag ging an Alain Brechbühl von der Uni Bern.

Wir wollen wissen,

- welche Wirkung die Massnahmen gemäss Hooligan-Konkordat erzielen,
- wie die Empfehlungen der Bewilligungsbehörden vom 30. Juni 2016 umgesetzt werden,
- ob die rechtlichen Möglichkeiten ausgeschöpft werden und vor allem
- ob es beim Hooligan-Konkordat oder bei seiner Umsetzung Anpassungen braucht.

Die Arbeiten starten in diesen Tagen und werden mit einem Bericht samt Handlungsempfehlungen im 1. Quartal 2020 abgeschlossen. Anschliessend folgt die Diskussion in den bestehenden Gefässen, die sich mit der Problematik der Gewalt im Umfeld des Sports auseinandersetzen.

Wir werden aber mit Massnahmen nicht bis im Frühjahr 2020 zuwarten. Wir haben uns nach Diskussionen in all den Gremien, die Herr Schneeberger einleitend genannt hat, zusammen mit der Swiss Football League dazu

entschlossen, ab sofort bei der Bekämpfung der Gewalt im Umfeld des Sports sechs Schwerpunkte zu setzen, die wir Ihnen gleich präsentieren werden.

Vorher möchte ich aber Heinrich Schifferle und Claudius Schäfer bitten, die Situation aus Sicht der Swiss Football League zu beurteilen.

-----

*(Intervention am Schluss: Würdigung der Massnahmen aus Sicht der Bewilligungsbehörden)*

Die Massnahmen sind vielleicht nicht neu und nicht besonders spektakulär. Dafür sind es aber auch keine Schnellschüsse oder Versuchsballons.

Es bringt mehr, wenn wir mehr Ressourcen und mehr Konsequenz in die Prozesse zur Identifikation und Sanktionierung von Gewalttätern stecken. Sie müssen von den Klubs und Behörden je nach Schwere der Verfehlung mit Stadionverboten, Rayonverboten und Meldeauflagen belegt werden – und zwar schweizweit.

Vor allem bei den Stadionverboten, die niederschwellig und rasch wirksam sind, und bei den Meldeauflagen, die nachhaltig wirken und eine grosse präventive Wirkung haben, sehe ich noch Potenzial.

Es gibt in der Schweiz schätzungsweise ein paar hundert Personen, die wir als aktiv gewaltsuchend einstufen müssen. Wenn es uns gelingt, sie nicht nur von den Stadien, sondern auch von den Reisewegen fernzuhalten, ist schon viel erreicht.

Dazu muss die ganze Prozesskette von den Klubs über die Polizei, die Staatsanwaltschaften und die Gerichte verlässlicher und rascher werden.

Die Klubs und die Behörden müssen ein gemeinsames Ziel haben: Wir kennen unsere Fans, wir isolieren Schritt für Schritt die Gewalttäter, wir sanktionieren sie hart und verhindern, dass sie wieder in die Stadien kommen.

Daneben wollen wir uns als Option auch offenhalten, in Zukunft an den Stadioneingängen personalisierte Tickets, Identitätskontrollen oder einen Abgleich zwischen der Identitätskarte und der HOOGAN-Datenbank einzuführen. Wir wollen uns dazu zusammen mit der SFL vertiefte Überlegungen machen.

Zum Schluss möchte ich aber auch festhalten: Repression und Sanktionen sind nur ein Element zur Lösung der Probleme. Wir brauchen auch eine Präventionsarbeit, in die alle Partner im Umfeld von Fussballspielen eingebunden sind. Die Fanarbeit ist hier eine wichtige Stütze.

Ich sage das als Justiz- und Sicherheitsdirektor des Kantons Luzern: Ich bin stolz auf die Fanarbeit in Luzern; sie funktioniert vorbildlich. Wir haben einen institutionalisierten Dialog mit allen beteiligten Organisationen. Das ist ein wichtiger Grund dafür, dass wir im eigenen Stadion mit den eigenen Fans keine Gewaltprobleme haben.